

Erscheint
wöchentlich
dreimal und
zwar:
Freitag
Sonntag
Samstag.
Abonnement
in der Stadt
vierteljährlich
90 S
monatl. 30 S
Bei allen Wirt.
Postanstalten
und Pöten in:
Dets u. Nach-
barort überlebr
viertelj. 1.10. S
außerhalb des
selben 1.15. S;
hiezv Bestell-
geld 15 S.

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad

und zugleich Ver kündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

Anzeige und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ ist in Wildbad und Umgebung das am meisten gelesene und billigste Blatt.

Telefon Nr. 41.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Wildbad.

Inserate
nur 8 S
Auswärtige
10 S die Klein-
spaltige
Garnanzteile.
Kleinen 15 S
die Pettizeile.
Bei Wieder-
holungen
entspr. Rabatt
Abonnement
nach Ueberein-
kunft.

Nr. 11

Donnerstag, den 28. Januar 1904.

Jahrg. 21

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Calmbach.

Lehrlings-Gesuch

Ein anständiger Junge aus guter Familie, welcher die Bäckerei gründlich erlernen will, nimmt unter günstigen Bedingungen nach der Konfirmation in die Lehre auf

Carl Vott, Bäckermeister.

400 Mark

werden gegen gute Sicherheit zu leihen gesucht.

Gef. Angebote befördert die Expd.

Bachnang.

Ein Mädchen von guter Familie sucht über die Saison Stelle als

Zimmermädchen

Zeugnisse von der Haushaltungsschule Herrenberg stehen gerne zur Verfügung.

Emilie Schwenger,
Bachnang, Fabrikstr. 44.

Ein Mädchen

aus achtbarer Familie, welche das Kleidernähen gründlich erlernen will wird angenommen.

Wo? sagt die Expd. d. Bl.



Zu haben in den meisten Geschäften
Fabrikant: Carl Gentner, Gönningen

Eine kleine

Ladeneinrichtung

1 Herd

mit Konditorbackofen

1 Firmenschild, einige Sofa
und Erffel

verkauft billigst

G. Lindenberger,
Hofkonditorei.

Geschäfts-Empfehlung

Der geehrten Einwohnerschaft von Wildbad und Umgebung zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich vom 1. Februar 1904 ab in meinem Hinterhaus, Kernerstraße 25, mein

Malergeschäft

weiter betreiben werde. Unter Zusicherung sorgfältiger Ausführung aller Arbeiten, halte ich mich bestens empfohlen

Hochachtungsvollst

F. Hanselmann jr.,

Mal er.

Lehrlingsprüfung.

Die Prüfung von Gewerbelehrlingen in den Schulfächern findet

in der Zeit vom

14.—19. März d. J. an der gewerbl. Fortbildungsschule

statt. Lehrlinge, die in diesem Jahre ihre Lehre beenden und sich an

der Prüfung beteiligen wollen, haben sich bis spätestens

14. Februar bei Oberreallehrer Dr. Pfeffer anzumelden

Der Gewerbelehrerrat.

Wildbad.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer

ehelichen Verbindung

laden wir Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Samstag, den 30. Januar 1904 in das

Gasthaus zur „Eisenbahn“

freundlichst ein und bitten dies als persönliche Einladung
annehmen zu wollen.

Friedrich Beckle
Marie Wacker.

Kirchgang 12 Uhr vom Hotel zum „goldenen
Lamm“ aus.

Schuhwaren-Geschäft

Wildb. Lutz, Schuhmacher, Hauptstr. 91.

empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter
Schuhe und Stiefel jeder Art für Herren,
Damen, Anaben, Mädchen u. Kinder in Som-
mer und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten.

Ferner empfehle Luruschuhe, Gummigalochsen, Holzschuh
mit und ohne Filzsohle, Preise billigst.

Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig.

Schuld- und Bürgscheine hält stets vorrädig die Buch-
druckerei von G. Hofmann.

Eine schöne

Wohnung

von 3—4 Zimmer, nebst Zubehör
wird bis 1 April zu mieten gesucht.
Gefl. Angebote befördert die Expd.

Fichtennadeln-Bonbons

Eibisch Bonbons

Spitzwegerichsaft Bonbons

Malzextrakt-Bonbons

Malz-Bonbons

Krimmels Husten-Bonbons

Candisgelb, schwarz, weiss

acht Lakritz

empfehlen

C. Aberle, sen.

Inh. E. Blumenthal.

Blaue

Arbeitskleider u.

Arbeitshosen

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Fritz Bolz.

Brennholz.

Alle Sorten Brennholz sind
billigst zu haben und werden vor
Haus geliefert.

Carl Rath, Rotgerber.

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen. Bei Abnahme von 20
Liter das Liter zu 30 Pfg.

Fr. Kessler, Weinhdlg.

Citronen

risch eingetroffen per Stück 5 Pfg.
bei

Hermann Kuhn.

Wer Geld braucht

wende sich an

Geldmarkt Gera (Reuß.)

Schönheit

ist Macht!

„Dermovän“

macht schön,

gibt der Haut in kurzer Zeit über-
raschende Zartheit u. Glätte und
beseitigt alle Unreinigkeit dersel-
ben, Pockeln, Blüthen, Pusteln etc.

(Preis pro Dose M. 2.35 inkl.
Porto.) Ausführliche, elegante
Broschüre verlange man von

Willy Reiss, Leipzig

gratis u. franko.

Postkarte genügt!

Haupt-
strasse.
89.

Christian Bott,
Schuhmachermeister.

Haupt-
strasse.
89.

Zigarren & Zigaretten.

empfehlte sein großes
Schuhwarenlager

in fertigen Herren-, Damen-, Mäd-
chen- und Kinder-Knopf-, Schür-
und Zugstiefeln, von den stärksten
bis zu den feinsten in nur bester
Qualität, sowie Haus- und
starke Arbeiterschuhe und
-Stiefel, Holzschuhe, Gummi-
galoschen, ferner Handkoffer,
Regenschirme.

Alle Sorten
Lacke, Creme, Schuhfett, Wachs,
Guttalin, Einlegeohlen, Nestel usw.

Ansichts-
Post-
Karten.

Reelle
Bedienung.

Anfertigung nach Mass,
sowie Reparaturen
werden prompt u. billig ausgeführt.

Billige
Preise.

Jeden Tag frische
Süßrahm-Tafelbutter
empfiehlt Chr. Batt.

Salz- u. Gießgurgen
sind zu haben bei
Hermann Kuhn.

Aus Stadt und Umgebung.

* Bei dem heutigen 2. und letzten Verkauf
des Gasth. „d. Adler“ erwarb Herr Bau-
amtswerkmeister Hammer das Anwesen für
47000 Mk. Der Zuschlag ist vorbehalten.

r Die Fenster auf! In der kalten
Jahreszeit sträubt sich manche Hausfrau gegen
das häufige Lüften der Zimmer. Höchstens
einmal am Tage, wenn „reine“ gemacht und
abgekäubt wird, dürfen die Fenster aufgemacht
werden; und auch dann nur für eine sehr be-
schränkte Zeit. Sie möchte nicht gern auf die
Straße heizen, ist ihre gewöhnliche Ausrede auf
etwaige Vorstellungen. Dabei bedenkt sie nicht,
wie töricht eigentlich ihre Angst vor der frischen
Luft ist. Die Erneuerung der verdorbenen
Zimmerluft ist für die Gesundheit von äußerster
Notwendigkeit. Der Sauerstoff, welcher durch
das Einatmen verbraucht wird, muß von Zeit
zu Zeit ersetzt werden, wenn man nicht den
ausgeschiedenen, sehr giftigen Kohlenstoff immer
und immer wieder einatmen will. Außerdem
sollte jede sparsame Hausfrau bedenken, daß
frische Luft sich viel leichter erwärmen läßt, als
die durch das Ausatmen und andere Aus-
dünstungen verdorbene Luft in der Wohnung.
Auch die eigene Körperwärme wird durch den
Sauerstoff der frischen Luft leichter erhöht und
erhalten. Deshalb noch einmal: „Die Fenster
auf und laßt frische Luft herein!“

Postalisches. Da es nach den be-
stehenden Vorschriften den Briefträgern ver-
boten ist, Briefe und Zeitungen durch Ein-
schieben in die Haustüren oder Legen auf
Treppen u. s. w. zur Bestellung zu bringen,
die Briefträger aber morgens in der Frühe die
Häuser meistens verschlossen finden und daher
die Briefsendungen wieder zum Postamt zurück-
bringen müssen, behufs Bestellung mit dem
nächsten Gang, was erhebliche Verspätungen
zur Folge hat, dürfte sich die Anbringung von
Briefkasten an und in den Häusern empfehlen,
was in anderen Städten schon längst als prak-
tisch befunden und eingeführt worden ist. Die
Briefkasten, welche möglichst groß sein sollten,
damit auch Zeitungen und größere Drucksachen
eingesoben werden können, würden nicht nur
zur Sicherheit des Bestellgeschäfts beitragen, da
Verschleppungen nicht vorkommen könnten,
sondern auch den Dienst der Briefträger wesent-
lich erleichtern, was dem Publikum durch raschere
Bedienung selbst wieder zu gute käme.

Wundsa.

Stuttgart, 25. Jan. Der seitherige 1.
Vorsitzende des Verbandes der württembergischen

Eisenbahn- und Dampfschiffahrtsunterbeamten,
Zugmeister Wohlfahrt, ist aus Gesundheitsrück-
sichten von diesem Amte zurückgetreten; an seiner
Stelle übernahm der seitherige 2. Vorsitzende,
Bahnhofs-aufscher Breitling, die Leitung des
Verbandes. Als provisorischer 2. Vorsitzender,
vorbehaltlich der Bestätigung durch die nächste
Generalversammlung ist Schaffner Opp-Stutt-
gart von der Vorstandschafft gewählt und diese
Wahl bereits vom Landesausschuß gutgeheißen
worden.

Nichtwiedergewählte Ortsvorsteher.
Stuttgart, 26. Jan. Gemeindeord-
nungskommission. In Artikel 200 ist bestimmt,
daß Ortsvorsteher, der nach Ablauf der Wahl-
periode nicht wiedergewählt wird, obgleich er
sich zur Wiederwahl gestellt hat, nach Vollen-
dung einer mindestens 20jährigen Gesamtdienst-
zeit als Ortsvorsteher Anspruch auf lebens-
länglichen Ruhegehalt nach den Bestimmungen
des Pensionsgesetzes hat. Schmidt-Maulbronn
(Bp.) beantragte eine Gesamtdienstzeit von 30
Jahren, was mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt
wurde. Wird der Ortsvorsteher nach den
ersten 10 Jahren nicht wiedergewählt, so soll
er einen Ruhegehalt auf die Dauer von nur
2 Jahren beziehen. Röder (D. P.) beantragte,
in die Dienstzeit als Ortsvorsteher die früher
in einem anderen Amte zugebrachte pensions-
berechtigte Dienstzeit einzurechnen und ihm bei
so berechneter 30jähriger Dienstzeit lebensläng-
lichen Ruhegehalt zugewähren. Ein Antrag
Beh, statt 30 Jahren 35 zu sagen, wurde
mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt und der
Antrag Röder angenommen. Zu dem Ruhe-
gehalt auf die Dauer von 2 Jahren soll die be-
treffende Gemeinde 30 Prozent beitragen bei-
tragen, Schmidt-Maulbronn beantragte, zu sehen
20 Prozent, welcher Antrag mit 10 gegen 5
Stimmen abgelehnt wurde. Bei einem zwar
Wiedergewählten, aber nicht bestätigten Orts-
vorsteher hat diese 30 Prozent die Staatskasse
zu bezahlen. Wenn ein nicht Wiedergewählter
oder nicht wieder bestätigter Ortsvorsteher im
Lauf der 2 Jahre stirbt, so haben seine Hinter-
bliebenen Anspruch auf Ruhegehalt.

Cannstatt, 23. Jan. Arbeitslosenzäh-
lung. Mit Zustimmung des Gemeinderats
wird hier am Montag den 1. Februar eine
Arbeitslosenzählung vorgenommen.

Söppingen, 25. Jan. Vor 10 Tagen
ist aus einer hiesigen Heilanstalt eine den
besseren Ständen angehörige Kranke, die Post-
sekretärswitwe Walter von Hall, entwichen.
Gestern fand man sie auf dem Iltishof, Ge-
meinde Eschenbach, hiesigen Oberamts, tot auf.
Sie scheint erfroren zu sein.

Chr. Brachhold, Wildbad,

König-Karls-Strasse 81 B.

empfiehlt

Süd-Weine, Badische Weine,
Diverse Marken Cognacs,
Burgess, Kessler-Sekt
franz. Champagner
Tee's neuester Ernte,
Houtens Cacao,



Grosses Cigarren-Lager

in circa 50 Sorten.

„Havana-Cigarren.“

„Bremer-, Hamburger-, Mannheim-, Fabrikate“

Greglinger Kirchenbau-

Geld-Lotterie.

Ziehung garantiert am 9. März 1904.

1 Loß 1 Mark 13 Lose 12 Mark.

Hauptgewinn 10 000 Mark bar ohne Abzug.
Zu haben bei Carl Wiltb. Bott.

Stuttgarter

Geld- & Pferde-Lotterie

Hauptgewinne: 40 000, 10 000 und 2 000 Mark bares Geld.
Ziehung garantiert 26. und 27. April 1904
20 Lose à 2 Mk., 6 Lose 11 Mk. und 11 Lose 20 Mark
empfehlte Der Obige

Tages-Nachrichten.

Heidelberg, 25. Jan. Die Frau des
Gemeindedieners H. Traß in Wollenberg,
welcher vor drei Wochen den Arm brach, wollte
an Stelle ihres Mannes die Laternen aus-
machen. Sie stellte die Leiter an den Laternen-
pfosten, vergaß aber dieselbe einzuhaken. Die
Leiter kam ins Rutschen und die darauffstehende
Frau geriet mit dem Unterkiefer in den Haken,
wobei der Unglücklichen der Unter- und Ober-
kiefer, sowie die Nase vollständig geschlitzt und
zum Teil abgerissen wurden; ebenso wurde die
Gesichtshaut vom Unterkiefer bis zu den Augen
abgerissen und blieb am Haken hängen. Die
Unglückliche wurde nach dem akademischen
Krankenhaus nach Heidelberg verbracht, wo
man auf künstlichem Wege die abgerissenen
Gesichtsteile zu ersetzen suchen wird.

Möhringen, 22. Jan. Schlosser Josef
Schlegel, dem seine Frau zum zweiten Male
nach Hamburg entlaufen ist, hat sich heute Nacht
in einem Anfall von Schwermut erschossen.

Berlin, 26. Jan. Im Zirkus Busch
gab es kurz vor Schluß der Vorstellung eine
kleine Uberschwemmung, wodurch im Publikum
große Unruhe entstand. Durch ein Loch im
Kessel drang das Wasser in den Zuschauerraum
und die Garderobe ein. Das Publikum konnte
10 Minuten später den Zirkus verlassen, nach-
dem die Gefahr beseitigt war.

Eine ganze Stadt abgebrannt.
Christiania, 23. Jan. Die ganze Stadt
Alesund ist heute Vormittag abgebrannt. 12 000
Einwohner sind obdachlos. Es fehlt an allem,
besonders Medicamente werden verlangt. Der
Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.
Da die telegraphische Verbindung noch ab-
gebrochen, fehlen Einzelheiten.

Alesund, 24. Januar. Wie jetzt gemeldet
wird, sind alle öffentlichen Gebäude dem Brande
zum Opfer gefallen, so 2 Kirchen, das Bethaus,
das Missionsgebäude, das Gebäude der Tem-
perenzler, das Jünglingsvereinshaus, das Amt-
mannshaus, die Bürgermeisterei, das Polizei-
gebäude, das Gefängnis, beide Apotheken, das
Zollamt, die große Volksschule und das Feuer-
wehrgebäude, Nicht zerstört sind das Zollwach-
haus, die Expeditionspraktikanten sowie die kleinere
Volksschule, einige Privathäuser und ein Teil
der von Arbeitern und Fischern bewohnten
Häuser. Auf der Insel Buholwen stehen noch
10 Privathäuser, 4 Fabriken und einige Pack-
häuser. Der Brand in Alesund entstand um
2 1/2 Uhr nachts in der Fabrik der Alesunder
Prevesering-Compagnie. Ein Kapitän und seine
Mannschaften waren die ersten, die das Feuer
entdeckten und sofort Alarm schlugen. Schon

um 3 Uhr war alles in größter Verwirrung. In nicht mehr als 2 Stunden war der größte Teil der Stadt niedergebrannt und die Bevölkerung konnte nichts anderes machen, als vor dem Feuer zu flüchten, das dieselbe weiter und weiter auf das Land hinaus trieb. Das Ganze gestaltete sich beinahe vom ersten Augenblick an als eine Flucht, bei der man anfangs versuchte, etwas zu retten. Verschiedenes wurde auch auf die Straße gebracht, aber die Schnelligkeit des Feuers war so rapid, daß man alles liegen lassen mußte, um nur das Leben zu retten. Wie der Magistrat von Alesund mitteilt, befanden sich 10000 bis 11000 Menschen die halbe Nacht auf den Feldern vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in der Borgund-Kirche einquartiert. Ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht. Während des Brandes wurden die Kranken auf Wagen aufs Land geschafft, wo sie vorläufig untergebracht wurden. Einer der Patienten starb unterwegs. Die Kirche, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer entstand, war eines der ersten Gebäude, das in Flammen aufging. Auch die Brücke, welche die beiden Stadtteile verbindet, ist verbrannt. Die Bevölkerung leidet unter der furchtbaren Kälte und dem furchtbaren Sturm sehr. Auf dem deutschen Konsulat in Christiania ist ein Telegramm des deutschen Kaisers eingegangen, das etwa folgendermaßen lautet: Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, das Alesund betroffen hat. Hilfe ist organisiert und bereits unterwegs. Die Bevölkerung von ganz Skandinavien ist über die hochherzige Hilfe des deutschen Kaisers und der deutschen Schiffsgesellschaften, ebenso von der großherzigen Hilfsaktion der schwedischen Königsfamilie tief gerührt. Auch das deutsche Kriegsschiff „Niobe“ ist zur Hilfeleistung nach Alesund unterwegs. Ferner schickte Dänemark Hilfe nach hier.

Christiania, 25. Jan. Der deutsche Kaiser richtete an den deutschen Konsul eine weitere Depesche folgenden Inhalts: Die „Phönicia“ bringt alles notwendige mit zur Lebensunterhaltung und Hilfe von 4000 Menschen, sowie Zelte, Baracken und einen großen Vorrat an Bauholz, ferner Zimmerleute zur Herstellung provisorischer Gebäude; für Lebensmittel, für Frauen und Kinder ist speziell Für-

sorge getragen. Drei Ärzte, zwölf Krankenpfleger und zehn Schwestern sind an Bord.

Hamburg, 25. Jan. Der Kaiser überwies dem Hamburgischen Hilfskomitee für Alesund 10000 Mark.

Ein schweres Grubenunglück.

New-York, 25. Jan. In Cheswick (Pennsylvanien) fand, wie die „Trff. Ztg.“ meldet, in einem Bergwerk der Herrick Coal Company eine Explosion schlagender Wetter statt, die 180 Bergleute den Rückzug abschneidete. Die Explosion hatte eine solche Gewalt, daß ein Maulesel durch die Schachtmündung von der Sohle des Schachtes 200 Fuß hoch geschleudert und alle Ventilationsvorrichtungen ruiniert wurden. Das Rettungswerk kann erst beginnen, wenn wieder Luft in den Schacht gepumpt worden ist. Die Arbeiten der Schachtmündung wurden durch ausströmende Flammen sehr erschwert. Das durch die Explosion hergerufene Geräusch war meilenweit hörbar. Wegen der Gewalt derselben befürchtet man, daß nur wenige Bergleute leben.

New-York, 25. Jan. Nach weiteren Meldungen aus Cheswick steigen Gase gegenwärtig aus den Schächten der Grube der Herrick Coal Company und die Aussichten, daß einige von den Bergleute leben, sind gering. Die Mündung des Einfahrtsschachtes ist von Frauen und Kindern umdrängt, deren Schmerz herzzerreißend ist.

Petersburg, 27. Jan. Die Versuche, die im Schacht der Herrick-Kohlengesellschaft Verschütteten zu retten, erwies sich vergeblich. Ein den Rettungsarbeiten Beteiligter kam aus dem Schacht nachmittags herauf und berichtet, vor spät abends könne keine Leiche geborgen werden. Auf dem Grunde des Schachtes liegen zahllose durch die Explosionen entsetzlich verstümmelte Leichen und Haufen abgerissener menschlicher Gliedmassen umher.

New-York, 26. Jan. Nur wenige Bergleute wurden in der Grube der Herrick Coal Company in Cheswick lebend aufgefunden; sie liegen im Sterben. Viele wurden von dem einstürzenden Gestein erschlagen. Die Bergungsglücken hinterlassen 100 Frauen und 400 Kinder.

New-York, 26. Jan. Von dem Bergwerksunglück sind bisher nur wenige Ueberlebende gefunden worden, indessen bemerkten die

Retter in einem Seitenstollen etwa 80 Mann, zu welchen der Zugang noch unmöglich ist, unter denen aber Lebende vermutet werden. Der Bergmann Adolf Sonia, welcher auf der Sohle des Einfahrtsschachtes zur Bedienung des Förderkorbes angestellt war, erzählt, er habe plötzlich eine Flammenwand gesehen: sich umgedreht, sei aber im selben Augenblick ohnmächtig geworden. Die Zahl der Ueberlebenden wird vermutlich gering sein. Das Unglück ist teilweise dem Leichtsinne der Betriebsgesellschaft zuzuschreiben, da der Bergwerksinspektor schon vor einem Monat viel Gas entdeckte.

Der Herero-Aufstand.

Köln, 26. Jan. Der „Köln. Ztg.“ wird berichtet: Zu Zwecken der Operationen in Südwestafrika verhandelt die Regierung augenblicklich in Kapstadt über den Ankauf von Zugochsen, die voraussichtlich mit einem Wörmannsdampfer nach Südwestafrika gebracht werden. Ferner ist neben dem Ankauf von Pferden auch der von Maultieren und Schlachtochsen in Argentinien durch Vermittelung der Gesandtschaft in die Wege geleitet.

London, 26. Jan. Dem „Daily Telegraph“ wird aus Kapstadt berichtet, daß nach einer Meldung der „Kap-Times“ ziemlich jeder Mann von der Kapkolonie bis weit nördlich von Windhoek (einige Berichte sagen bis vor die portugiesische Grenze) in Rebellion ist. Windhoek ist von 5—8000 Mann belagert und seit einigen Tagen ganz von der Außenwelt abgeschlossen. Die Eisenbahn und der Telegraph nach Swakopmund sind zerstört. Ueberall sind Farmen verbrannt, Farmer und Händler ermordet, zum Teil mit ihren Frauen und Kindern. Außerhalb Ketmanshoop wurden zirka 20 Deutsche gefoltert und lebend verbrannt. Einem deutschen Offizier wurden die Gliedmaßen abgeschnitten und die Augen ausgestochen, worauf man ihn auf dem Felde sterben ließ.

Berlin, 27. Jan. Ein Telegramm aus Swakopmund besagt: Aus Otjimbingwe wird gemeldet: Die Bastarde sind treu. Am Ort 35 Gewehre. Kranwitter erschlagen. Laut sicherer Nachricht aus Okahandja kann Zulow auf Wochen aushalten. Versuch, mit Karibib Verbindung zu erhalten, wegen Bahnstörung bei Waldau vereitelt. Sechzehn Menschen ermordet, 70 vermißt.

Das Entelkind.

Von G. Struder.

(21)

Abdruck verboten.

So waren Neubert und Irma etwa eine Viertelstunde schweigend dahingefahren, als Neubert sich plötzlich mit den Worten an Irma wandte:

„Wenn ich mich recht erinnere, haben Sie mir früher einmal gesagt, daß Sie eine Waise seien. Sind denn Ihre Eltern schon lange tot?“

„Meine Mutter ist vor etwa zwei Jahren gestorben,“ versetzte sie schmerzlich, „und mein Vater muß schon sehr lange tot sein, denn ich erinnere mich nicht, ihn jemals gesehen zu haben.“

„Om, für ein junges Mädchen ist es besonders traurig, wenn es keine Eltern mehr hat,“ fuhr Neubert fort, „und es ist Ihnen wohl auch recht hart vorgekommen, als Sie sich so allein durchs Leben schlagen mußten?“

„Angenehm war meine Lage gewiß nicht, als ich so plötzlich ganz verlassen in der Welt dastand, aber ich war an Entbehrungen von Jugend an gewöhnt, ich hatte etwas gelernt und dabei einen mutigen Charakter, und so sah ich noch immer mit einem gewissen Vertrauen der Zukunft entgegen. Und daß mein Vertrauen mich nicht getäuscht hat, das geht ja allein aus der Stellung, die ich gegenwärtig bekleide, zur Genüge hervor.“

„Ihre Stellung wird vielleicht eine noch bessere, wenn ein Versprechen erfüllt werden wird, was mir für die nächsten Tage gemacht worden ist. doch hierüber darf ich vorläufig nichts Näheres sagen, da man ja nicht wissen kann, ob mein Onkel nicht bereits . . . Aber unterhalten wir uns noch ein wenig von Ihrer Vergangenheit, liebes Fräulein. Ihre Mutter ist also vor zwei Jahren gestorben, wie sie sagen. Und wovon lebte dieselbe?“

„Sie hatte einen kleinen Garn- und Woll-

warenladen und fertigte dabei auch Näharbeiten für andere Leute an.“

„So! Und Ihr Vater?“

„Der soll Offizier gewesen sein und zwar in einem fremden Lande. Mehr kann ich Ihnen hierüber nicht sagen, da meine Mutter jeder Frage über ihren Gatten gewissenhaft auswich. Zuletzt fragte ich sie auch gar nicht mehr hiernach, da ich bemerkte, daß sie jedesmal nachher im Stillen geweint hatte.“

Bei der Erinnerung an diese Vergangenheit wurde Irma so bewegt, daß ihr selbst eine Träne ins Auge trat, und sie zog daher ihr Taschentuch hervor, um dieselbe abzutrocknen.

Mit dem Ausdrucke aufrichtiger Teilnahme folgte Neubert allen ihren Bewegungen, und dabei fiel sein Blick auch einen Moment auf das Taschentuch, auf dessen innerstem Zipfel in roter Seide die Buchstaben J. v. D. eingestickt waren.

„Jetzt ertappe ich Sie aber auf einem großen Unrecht, Fräulein Winter,“ sagte er in der Absicht, sie zu trösten, in scherzendem Tone, und als Irma erstaunt mit einem „inwiefern“ antwortete, fuhr er fort:

„Sie haben ein Taschentuch der Frau Baronin mitgenommen. Denn diese Buchstaben v. D. sollen doch wohl von Diesenbach heißen, und das Taschentuch gehört also der Baronin.“

Irma war mit einem Male jäh errötet.

„Meine frühere Herrin hieß Frau von Diesenbach und nicht von Diesenbach,“ versetzte sie nach einer verlegenen Pause, „und das Taschentuch ist mein Eigentum. Mit den beiden Buchstaben v. D. hat es eine ganz andere Bewandnis, worüber ich Sie sofort aufklären könnte, wenn ich nicht befürchten müßte, daß Ihnen diese Aufklärung vielleicht zu seltsamen Gedanken über meine Mutter Veranlassung geben würde.“

„Wenn Sie etwas vor mir zu verschweigen haben, Fräulein Winter, so will ich Sie gewiß nicht veranlassen, Ihre Geheimnisse vor mir zu

enthüllen,“ entgegnete Neubert kalt. „Ich wüßte auch eigentlich nicht, womit ich die Erwiderung des unbegrenzten Vertrauens, das ich Ihnen vom ersten Momente an entgegenbrachte, verdient hätte.“

„Was Sie soeben sagten, Herr Neubert, zwingt mich zum Reden, denn Mangel an Vertrauen und damit auch an Dankbarkeit sollen Sie mir nicht vorwerfen, mögen Sie über meine Mitteilung auch noch so bedenklich den Kopf schütteln. Ich heiße nämlich nicht Irma Winter, den Namen Winter hat meine Mutter nur deshalb angenommen, weil sie in ihrer Armut sich des ihr zukommenden adeligen Namens schämte, und weil sie auch jedem Verkehr mit den früheren Bekannten aus dem Wege gehen wollte. Meine Mutter hieß in Wirklichkeit Margaretha von Degenfeld, und das erklärt zur Genüge die Buchstaben J. v. D., d. h. also Irma von Degenfeld. Aber um des Himmels Willen, was ist Ihnen, Herr Neubert, Sie werden doch nicht etwa krank werden! Rutscher, halten Sie an, Herrn Neubert ist es nicht wohl.“

Aber der alte Mann mit der außerordentlichen Willenskraft hatte sich bereits wieder gefaßt. Sein Gesicht war zwar noch immer erschreckend bleich, und seine Hände zitterten heftig, aber doch gab er in bestimmten Tone dem Rutscher Befehl, weiterzufahren.

Dann wandte er sich wieder zu Irma, die er mit ganz eigentümlichem Blicke, in dem Härlichkeit und die Absicht, ernst und fest zu erscheinen, miteinander zu streiten schienen, in die Augen schaute.

„Und hat Ihre Mutter nie von ihren Eltern und vor allem von ihrem Vater gesprochen?“ stieß er mühsam hervor, worauf Irma, noch immer sehr aufgeregt über das soeben Vorgefallene, erwiderte:

„Nur einmal sagte Sie mir, daß sie von ihrem Vater verstoßen worden sei, und seitdem hat sie kein Wort mehr hierüber geredet. Nicht

Rußland und Japan.

London, 26. Jan. Der „Standard“ meldet aus Washington, der dortige koreanische Gesandte sprach gestern bei einem Besuch im Staatsdepartement sein Bedauern über die Unruhen in Seoul aus und versicherte, daß die amerikanischen Interessen geschützt werden würden. Er habe Abschriften eines Schreibens, durch das er von seinem Posten abberufen werde, und einer Erklärung der koreanischen Regierung, in der diese Neutralität Koreas in der Streitfrage zwischen Japan und Rußland befundet. Ein Grund für die Abberufung werde nicht angegeben.

Petersburg, 25. Jan. Der „Russischen Telegraphen-Agentur“ wird aus Port Arthur berichtet: Der Zeitung „Schuntahwenbar“ zufolge begab sich der chinesische General Ma an der Spitze von zwanzig Regimentern nach Schanhaiwon, und die strategischen Punkte an der Grenze der Provinz Tschile zu besetzen.

Tokio, 25. Jan. Der japanische Dolmetscher des hiesigen russischen Militärattachés, namens Takaschima wurde am Samstag unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er soll in Yokohama abgeurteilt werden. Eine Anzahl anderer Personen stehen unter dem gleichen Verdacht.

Verchiedenes.

Das Zweilindersystem und Präsident Roosevelt. Präsident Roosevelt ist, wie bekannt, ein eifriger Bekämpfer der namentlich im Familienleben der höheren amerikanischen Gesellschaft immer mehr um sich greifenden malthusianischen Tendenzen (Zweilindersystem). Selbst glücklicher Vater einer zahlreichen Familie, unterläßt er keine Gelegenheit, seine Landsleute, wie durch das Beispiel, so durch das Wort zur Rückkehr zu den Gewohnheiten einer gesünderen Zeit anzufeuern. Dieser Tage wurden im Weißen Hause, wie der „New-York Herald“ berichtet, eine Deputation aus Chicago empfangen. Unter den Herren befand sich ein Richter namens Dunne, der dem Präsidenten als „Chicagoer Roosevelt-

einmal den Namen ihres Vaters habe ich erfahren können.“

„Aber Du . . . aber Sie können mir doch mitteilen, ob Ihre Mutter auch einen Sohn hatte, und vielleicht wissen Sie auch, wo derselbe wohnt?“

„Ich kann Ihnen bestimmt versichern, daß meine Mutter nur ein einziges Kind hatte, und das bin ich.“

„Ah, jetzt durchschaue ich auch den Schurken und weshalb er Sie mit Gewalt heiraten wollte!“ rief Neubert erregt aus. „Wenn das zur Wirklichkeit geworden wäre, wie fürchterlich wäre ich dann für meine Härtherzigkeit gestraft! Aber kommen Sie, mein liebes, armes Kind, meine Aufregung ist eine so gewaltige, daß ich unmöglich länger in dem Wagen bleiben kann. Wir wollen aussteigen und gehen, vielleicht werde ich dann bald etwas ruhiger!“

Der Kutscher wurde mit einem überreichlichen Trinkgelde entlassen, und die beiden Reisenden setzten nunmehr zu Fuß ihren Weg nach der nahen Stadt weiter fort. Dabei führte Neubert so sonderbare Reden, seine Augen leuchteten so eigentümlich, und er drückte seiner Gefährtin unter vergnügtem Lachen alle Augenblicke so warm und zärtlich die Hand, daß Irma sich zuletzt wirklich vor ihm zu fürchten begann. Sie glaubte nicht anders, als daß der alte Mann plötzlich irrsinnig geworden sei, und als sie daher in der Stadt angelangt waren, fragte sie ihn schüchtern, ob er sich nicht irgendwo erholen und vielleicht eine Tasse Kaffee oder ein Glas Wasser zu seiner Beruhigung zu sich nehmen wolle.

„Später soll das auch geschehen, liebe Irma,“ erwiderte Neubert mit einem breiten Lachen, „vorläufig haben wir wichtigere Sachen zu erledigen. Vor allem muß ich mir einiges Geld holen, da ich kaum dreitausend Mark zu mir gesteckt habe.“

Jetzt war der Verdacht Irmas zur Gewissheit geworden, ihr Begleiter hatte den Verstand

Demokrat und Vater von dreizehn Kindern“ vorgestellt wurde. Das Staatsoberhaupt begrüßte den Juristen mit Enthusiasmus. „Ein Hurrah für Richter Dunne“ sagte er, ihm die Hand schüttelnd. „Sie haben mich um sieben Stück geschlagen! Ich bin stolz auf Sie, Richter Dunne!“ Der Gelobte wurde rot, verbeugte sich und bemerkte bescheiden: „Sie haben sich ja noch nicht zur Ruhe gesetzt, Herr Präsident!“

Der Gruß mit dem Taschentuch. In England und Amerika beunruhigt man sich sehr über die gesundheitlichen Gefahren, die auch das Händeschütteln mit sich bringen soll. Man stellt unheimliche Berechnungen auf über die Bakterien, die dabei übertragen werden können. An seine Stelle soll das Winken mit dem Taschentuch als Gruß treten. Diese Grußmethode wurde z. B. bei der Versammlung der National Womens Christian Temperance Union in Cincinnati angewandt. Aber später erregte sich eine sehr praktische und gelehrte Delegation dadurch Aufsehen, daß sie gerade diesen Taschentuchgruß für äußerst unhygienisch erklärte, da ihm die große Verbreitung der Erkältung zuzuschreiben sei. Nach dem Medical Record ist es tatsächlich eine ernste Frage, ob das so gebrauchte Taschentuch nicht mehr Schaden als Nutzen stiftet. Das mit Krankheitskeimen gesättigte Taschentuch wird nicht schnell genug gewaschen, sondern lang in die Tasche gesteckt; das Ergebnis kann man sich leicht ausmalen.

Eine Karte an den lieben Gott im Himmel wurde auf der Wiener Post aufgegeben und dieser Tage dem Herrn N. N. als unbestellbar zurückgestellt. Der Inhalt der Karte war eine Bitte an den lieben Gott, er möge dem Schreiber für die Weihnachtsbescherung einen Wagen, ein Pferd und eine Peitsche schenken. Die Bitte war unterstützt mit der Versicherung, daß der Brieffschreiber recht artig sei, das Vaterunser, Begrüßet seist du Maria und das halbe Credo wisse. Die Karte, die am 23. Dezember v. J. aufgegeben, wurde schon am 26. Dezember mit der Bemerkung: „Von St. Petrus nicht angenommen, daher retour,“ dem Vater des kleinen Brieffschreibers übergeben. Das merkwürdigste nun

verloren, denn wie hätte derselbe sonst sagen können, daß er nur dreitausend Mark bei sich hätte, und wozu wollte dieser Mann, der doch augenscheinlich auch nicht übermäßig reich war, sich noch mehr Geld holen!

Sie nahm sich vor, ihn sorgfältig zu überwachen, um irgend welche Torheiten, die ihr Begleiter begehen könnte, zu verhüten, und mit diesem Entschlusse folgte sie ihm auch in das stattliche, an den Fenstern mit starken, eisernen Gittern versehene Haus, in welches Neubert jetzt einbog.

Im Innern dieses Hauses befand sich ein langer, breiter Gang, der an einer Reihe von Schaltern vorbeiführte, und an einem dieser Schalter, über dem ein Schild mit der Aufschrift „Kasse“ befestigt war, trat Neubert und verlangte sechzigtausend Mark.

Als Irma Neubert diese nach ihren Begriffen enorme Summe nennen hörte, da hielt sie die Zeit für gekommen, um einzuschreiten. Sie zeigte ja nicht im geringsten daran, daß der erste Kassenbeamte den fast schäbig gekleideten, alten Herrn barsch abweisen würde, und blaß vor Aufregung trat sie daher vor und bat den Kassenbeamten, ihren Begleiter zu entschuldigen. Sie hätten zusammen einen weiten Weg in der schrecklichen Hitze zurückgelegt und schon unterwegs hätte sie bemerkt, daß Herrn Neubert diese Tour nicht gut bekommen wäre.

Aber vor Scham und Verlegenheit hätte Irma in die Erde sinken mögen, als jetzt der Beamte nicht den hell auslachenden Neubert, sondern sie mit mißtrauischen Blicken betrachtete und dabei einige halbblaue Worte vor sich hinmurmelte, die eine strenge Mißbilligung ihres unberufenen Einschreitens enthielten.

„Sie wundert sich, daß ich mir nicht mehr Geld genommen habe, die Kleine,“ bemerkte noch immer lachend Herr Neubert, während er die ihm vorgezählten Tausendmarkscheine zusammensfaltete und in seine Tasche steckte. „Ich hätte ja auch mehr verlangt, wenn ich nicht zu

ist, daß die Karte nicht mit einem Strafporto belegt wurde, denn das Land Himmel steht nicht im Verzeichnis der Länder des Postverkehrs.“

Die Kessel eines Dampfers. Auf dem Schnelldampfer „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd wird der nötige Dampf, der einen Überdruck von 15 Atmosphären besitzt in 19 Kesseln erzeugt, von denen ein Doppelendiger 102 000 Kil., ein einendiger 64 000 Kil. ohne Wasser beim Einsetzen gewogen hat. Rechnet man das Gewicht eines Menschen zu 80 Kil. im Durchschnitt, so entspricht das Gewicht eines Doppelkessels, ohne Wasser schon dem von 1275 Menschen. Mit der Bedienung und Wartung der Kessel sind auf „Kaiser Wilhelm II.“ nicht weniger als 237 Mann (fast eine kriegstarke Kompanie Infanterie) betraut. Um den Dampf zu erzeugen, sind täglich etwa 700 Tons (70 Doppelwaggons oder 14 000 Zentner) Kohle erforderlich, sodaß 200 Familien zu 4 Köpfen, ein ganzes Jahr mit der Kohlenmenge auskommen würden, die „Kaiser Wilhelm II.“ in einem einzigen Tage verbraucht.

Pferdekräfte. Die Gesamtleistung der vier Maschinen des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm II.“ des Norddeutschen Lloyd beträgt nach dem technischen Ausdruck 40 000 indizierte Pferdekräfte, eine Summe von Kraftleistungen, von der sich auch derjenige nur schwer eine Vorstellung machen kann, der sich noch aus der Physikstunde eine Erinnerung daran bewahrt hat, daß man unter Pferdekräften diejenige Kraft versteht, die 75 Kil. in einer Sekunde 1 Meter hochzuheben vermag. Wenn aber, wie es bei einem Schnelldampfer der Fall ist, eine Maschine Tag und Nacht arbeitet, so leistet eine Maschinenpferdekraft so viel wie 3 1/2 lebendige Pferde, sodaß die Maschinenkraft des „Kaiser Wilhelm II.“ der von 140 000 lebenden Pferden entsprechen würde. Das gesamte deutsche Reichsheer zählt aber nach dem Gesetz vom 25. März 1899 nur 104 485 Dienstpferde! „Kaiser Wilhelm II.“ entwickelt also in seiner Maschinenleistung fast die einundehnfache Kraft von sämtlichen Dienstpferden der deutschen Armee!

Hause noch so viel Geld in meinem Kassen-schranke liegen hätte, aber warte nur, Irma, wenn wir das ausgegeben haben, kommen wir wieder, und dann sind wir nicht so bescheiden, wie heute.“

Als beide sich wieder auf der Straße befanden, wurde die für Irma ganz unbegreiflich gute Laune ihres Begleiters womöglich noch eine bessere. Er erfaßte ihre Hand und sagte fröhlich:

„Was sollen wir jetzt eigentlich mit dem Gelde anfangen, Irma? Ich meine, zunächst laufen wir einen hübschen, kleinen Schmucl, so einen, der das Gesicht der gnädigen Frau Baronin gelb vor Aerger färbt, wenn sie ihn an Deinem Halse sieht.“

„Herr Neubert, ich begreife wirklich nicht, was das alles bedeuten soll,“ versetzte Irma wirklich entrüstet. „Sie reden mich mit Du an und wollen mir wertvolle Schmucksachen kaufen, mir, einem armen Mädchen, das sich in Ihren Diensten befindet! Ja, glauben Sie denn, ich wäre ehrlos genug, etwas derartiges von Ihnen anzunehmen und mich dem Gerede der Leute auszusetzen?“

„Dieser heilige Zorn steht Dir wirklich ganz allerliebste,“ erwiderte Neubert, dessen Augen mit wahrem Entzücken auf ihrem Gesichte ruhten, „indessen hast Du nicht die geringste Ursache, um zornig zu sein. Denn erstens kannst Du, wenn Du Dich beleidigt fühlst, Dich ja leicht revanchieren, indem Du mich ebenfalls mit Du anredest, und zweitens ist der alte Neubert so alt und in seinem Rufe so makellos, daß kein Mensch etwas darin erblicken wird, wenn er einem jungen und braven Mädchen ein kleines Geschenk macht. Also komme nur unbesorgt mit mir, mein Kind. Wenn Du irgend einem Menschen Dein unbegrenztes Vertrauen schenken darfst, so bin ich es. Denn niemand kann für Dich ein größeres und selbstloseres Wohlgefallen hegen, als ich.“

(Fortsetzung folgt.)